

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die wilde Jagd

Fulda, Ludwig

Leipzig, [1893]

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

leicht neben euren großartigen Werken die Zeit gefunden glücklich zu sein.

Max und Melanie (heuzen tief).

Melanie (erbricht den Brief und liest, freudig). Ah!

Max (sie beobachtend). Offenbar eine sehr angenehme Nachricht.

Melanie. O — nichts von Bedeutung. Ich soll einmal zu Frau Crusius kommen. Sie will mich wegen Sommerfeststücken um Rat fragen. (Sie legt den Brief in die nach der Seite sich öffnende Schieblade des Tisches, verschließt und zieht den Schlüssel ab.)

Max (für sich). Sie hat den Schlüssel abgezogen.

Melanie (zu Liebenau). Entschuldigen Sie einen Augenblick. Ich will mich nur für den Ausgang zurecht machen. (Sie geht ab nach links.)

Dritter Auftritt.

Max. Liebenau. Später Lorenz.

Max. Sie sagten, wir hätten keine Zeit, um glücklich zu sein, Herr Sanitätsrat. Es ist wahr, ich hatte sie nicht, solange ich Tag und Nacht über meinem Werke saß. Aber nachdem es endlich vollendet war, stellte ich Melanie jeden Tag mehrere Stunden zur Verfügung.

Liebenau. Mehrere Stunden! Welche königliche Freigebigkeit!

Max. Und wie verwandte sie diese Stunden? Sie malte mich!

Liebenau. Darin sehe ich noch kein Verbrechen.

Max. Wissen Sie, was das heißt, von seiner Frau gemalt zu werden? — Sie spiegelte mir vor, wir könnten auf diese Art gemächlich zusammen sein. O ja, es war höchst gemächlich, denn nun kamen die Kenner und die Bewunderer. Sie gingen um mich herum, als wäre ich eine Wachsfigur, und bekräftelten mein Ebenbild vor meinen eigenen Ohren. Vorher hatte ich für diese Leute überhaupt nicht existiert. Schließlich kam ein reicher Engländer; der betrachtete mich lange Zeit aufmerksam durch sein Monocle und sagte dann zu Melanie: (Mit englischem Accent.) „Indeed, Sie haben da ein sehr wundervolles Modell.“

Liebenau. Das wäre mir auch unangenehm.

Max. Und fast alle Tage erschien dieser Baron Troll,

dieser unausföhlliche Mensch, der schon fröher meiner Frau den Hof gemacht hat, setzte sich dazu, wenn ich gemalt wurde, und sah mich an mit seinem süßsantem Lächeln, als wollte er sagen: Du sitzest mir da oben lange gut; ich unterhalte inzwischen deine Frau.

Liebenau. Aber das ist doch nun ein Mal allemal vorüber.

Max. O noch nicht! noch nicht!

Liebenau. Und die Professur?

Max. Schon vor Wochen habe ich mein Werk der Fakultät eingereicht, und noch immer keine Nachricht, kein Lebenszeichen! O es wäre furchtbar, wenn all diese durchwachten Nächte, diese sorgenvoll durchhasteten Jahre umsonst verschleudert wären.

Liebenau. Niemand kann bestreiten, daß Sie unter allen Bewerbern der würdigste sind.

Max. So, das glauben Sie! (Er zieht ein Zeitungsblatt heraus.) Da ist vor einigen Tagen ein ganz gehäßiger Angriff auf mich und mein Werk erschienen. Ein gewisser Strube macht sich da lustig über die Historiker, welche in dicken Büchern sich mit den Langobarden beschäftigen. (Er liest.) „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt?“ Und von solchen oberflächlichen Phrasen wimmelt das ganze Nachwerk.

Liebenau. Weshalb schreiben Sie keine Entgegnung?

Max. Das ist's ja gerade. Derselbe Strube ist im Begriff, einen Aufsatz über meine Frau zu verfassen, und deshalb muß ich wieder einmal Rücksicht nehmen.

Korenz (kommt von rechts). Ein Student möchte den Herrn Doktor sprechen.

Max. Versetzen Sie, ich will ihn rasch abfertigen. (Ab rechts mit Lorenz.)

Liebenau (ihm nachsehend). So ein Pechvogel ist mir überhaupt noch nicht vorgekommen.

Vierter Aufstriff.

Liebenau. Melanie. Dann Max.

Melanie (von links, zum Ausgehen gerüstet). Da bin ich wieder. Ich habe Ihnen noch eine Antwort zu geben, Herr Sankt-rat.